

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 283

Freitag, den 1. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

Der wackere Schwabe.

Nach der ersten Lesung der Hilfsdienst-Vorlage.
7. Berlin, 30. November.

In die ersten Verhandlungen der gestrigen Sitzung des Reichstags brachte der Leiter des neuen Kriegskammeres, als er in ziemlich vorgerückter Stunde das Wort nahm, einen neuen und, sagen wir es gleich, einen herzerfrischenden Ton. Aus den Beratungen des Hauptausschusses ist die Bundesratsvorlage, wie man weiß, in wesentlich erweiterter Gestalt hervorgegangen; sie trug ursprünglich ein rein militärisches Gesicht und soll nunmehr die wohlbestimmten Säuge bürgerlicher Gesetzgebungskunst annehmen. Man konnte gespannt darauf sein, wie General Gröner sich zu dieser Verapackung des Entwurfs mit Ausschüssen und Schlichtungskommissionen, mit Rechtsgarantien und Instanzensügen stellen würde. Nun, er hat den Humor des Mannes noch lange nicht verloren. Die Hauptbedeutung des Gedankens, der hier zur Tat werden soll, liegt nicht in dem Gesetz, erklärt er kurzweg, mit dem sich die Herren so unendlich viel Mühe gegeben hätten, sondern in seiner Ausführung. „Sie mögen den Mantel mit allen möglichen Ecken und Kanten verbrämen, es nützt Ihnen nichts, wenn wir es nicht vernünftig ausführen.“ Die also Angeredeten machten wohl zunächst ein etwas verdüstertes Gesicht, aber da der stramme General, der da vor ihnen stand, in seiner behaglich-breiten schwäbischen Mundart ihnen ein über das andere Mal immer wieder versicherte, daß nur bei vernünftiger Handhabung der neuen Bestimmungen die Aufgabe zu lösen sei, die Heer und Volk sich hier gemeinsam gestellt haben, so zog er bald wieder die Gemüter auf seine Seite. Wir wollen die deutsche Volkswirtschaft, die uns bisher das Durchhalten so wunderbar ermüdet hat, nicht schwächen oder gar zerstören, sondern wir wollen sie stärken, wir denken gar nicht daran, nun etwa das Unterste zu oberst zu kehren; selbstverständlich werden wir vorsichtig vorgehen, behutsam und vorher sorgfältig prüfen und überlegen, was wir tun, um keinen unnötigen Schaden anzurichten. Von dem Zwang möchten wir am liebsten gar keinen Gebrauch machen; wir rechnen darauf, daß alle Kreise unseres Volkes zu uns kommen und uns ihre Hilfe und Unterstützung antragen; die kleinen und die großen Unternehmer, die einzelnen wie die Verbände, der Hand- wie der Kopfarbeiter. Dann wollen wir mit ihnen beraten, wie wir ihre Kräfte am besten in den Dienst der vaterländischen Sache einstellen können, ohne den berechtigten Interessen des einzelnen zu sehr wehe zu tun — so soll und so wird es gemacht werden, und wenn es dabei natürlich nicht ohne Opfer abgehen wird, ja die sind das geringere Übel und dürfen nicht gescheut werden, wenn die Feinde nicht über uns triumphieren sollen. Es fällt uns nicht ein, mit rauher Hand in die Existenzen hineinzugreifen und nun etwa zu sagen: du machst am 1., du am 2. Dezember die Bude zu und gehst als Munitionsarbeiter nach Spandau. Es handelt sich nur um den langsamen organischen Aufbau des Arbeitsheeres, so daß gar kein Grund zur Beunruhigung gegeben ist. Wir werden nicht etwa einen Künstler aus einem Theater herausziehen und ihn in einen Betrieb stellen, wo er höchstens die Arbeiter mit schönen Arien unterhalten, oder einen großen Gelehrten, aber unpraktischen Menschen in ein Amt, wo er mit seiner Lebenskenntnis höchstens Unheil anrichten könnte, denn unser Ziel ist ja die dauernde

Stärkung unserer Kriegswirtschaft. Wir wollen kein Zwangsgebot schaffen, sondern ein sittliches Gesetz, hinter dem die Freiwilligkeit des ganzen Volkes steht, dessen moralische Kräfte dadurch gehoben und gefestigt werden sollen. Zu seinem eigenen Heil, aber auch zum Heil unseres Heeres, das täglich draußen vor dem Feinde Gut und Blut und Leben einsetzt und das darum hinter sich in der Heimat ein ebenso einmütiges und täglich zum Letzten entschlossenes Heer von Volksgenossen wissen muß. Nur so werden wir das Wort wahr machen können, mit dem General Gröner jubelnden Beifall im Haus entsefelte; daß, wie jetzt die verräterischen Rumänen von unseren und den verbündeten Truppen zu Paaren getrieben werden, daß es so auch den Engländern und der ganzen Gesellschaft gehen soll! Unbeugsame Entschlossenheit in der Heimat zur Arbeit will das neue Gesetz, und die müssen wir erreichen. Jedem einzelnen Deutschen muß in Kopf und Herz hineingehämmert werden, daß er seinen eigenen Willen unterzuordnen hat unter den Willen des Vaterlandes, dessen Zukunft gefährdet werden muß unter dem Zeichen der Freiheit, der Wohlfahrt und der Gerechtigkeit.

Das war der Höhepunkt des Tages, diese Rede, die zugleich eine wackere Schwabentat darstellte, weil sie nicht nur unbegründete Befürchtungen zerstreute, sondern auch dazu beitragen wird, den rechten Geist in unserem Volke, den opferfreudigen Geist der unergelichen Augusttage des Jahres 1914 wieder neu zu entfachen und zu beleben. Wir brauchen Männer, nicht Maßnahmen, und General Gröner verbindet in seinem ganzen Wesen so sehr Tatkraft mit Besonnenheit, daß wir unser Schicksal preisen dürfen, das uns diesen Württemberger gerade zur rechten Zeit beschert hat. Am Reichstage wurde ihm gestern nahezu von allen Rednern des Hauses uneingeschränktes Vertrauen ausgesprochen; das gibt eine gute und gesunde Grundlage für die denkbar nützlichste Ausführung des neuen Gesetzes. Diesem Standpunkt kann und wird auch das ganze Volk sich einmütig anschließen.

Der Standpunkt der Parteien.

Die erste Lesung der Hilfsdienst-Vorlage hielt unsere Reichsboten bis 10 Uhr nachts zusammen. Eine ausführliche Wiedergabe der in einer so langen Sitzung gehaltenen Reden würde einige Nummern unseres Blattes füllen. Wir müssen uns darum auf die Kennzeichnung der grundsätzlichen Stellungnahme der einzelnen Parteien beschränken.

Das Zentrum (Redner: Dr. Spahn):

Das Gesetz bezieht sich nur auf die männlichen Personen und in erster Linie auf die Freiwilligkeit, ein zwingendes Bedürfnis, die Frauen einzubeziehen, ist nicht vorhanden. Als vaterländischer Hilfsdienst soll von vornherein angesehen werden die Tätigkeit aller Personen bei Verbänden und behördlichen Einrichtungen, in der Kriegswirtschaft, in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in den Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für die Zwecke der Kriegsführung oder der Volksernährung unmittelbar oder mittelbar beschäftigt sind, soweit nur die Zahl der beschäftigten Personen das Bedürfnis nicht übersteigt. Bei der Presse dürfen nicht nur die Redakteure in Frage kommen, sondern auch das gesamte technische Personal. Ferner muß eine Schadloshaltung da erfolgen, wo sie nach der Billigkeit im einzelnen Fall angebracht ist.

Die Sozialdemokratie (Redner: Dr. David):

Die Sozialdemokratie billigt den Grundgedanken des Ge-

setzes durchaus. Die harte Notwendigkeit zwingt uns, weiterzukämpfen und auszuhalten, bis auch die Gegner zu einem Frieden geneigt sind, den wir für Deutschland annehmen können. Wir wollen unter keinen Umständen, daß unsere braven Feldgrauen im Trommelfeuer an der Somme den Mangel an Geschossen mit ihrem Blute bezahlen. Das Volk muß geschlossen hinter ihnen stehen und unnötige Opfer ihnen ersparen. Wir fordern aber reale Garantien in dem Gesetz, daß kein Mißbrauch mit ihm geübt werde. Unumgänglich ist die Kontrolle des Parlaments.

Die Nationalliberalen (Redner: Abg. Baffermann):

Dem Hilfsdienst muß jeder eingezogen werden, wenn das Gesetz nicht verbittern soll. Es ist kein Zweifel, daß in den Kreisen der deutschen Frauen eine lebhafteste Bewegung dafür vorhanden ist, auch zum Hilfsdienst zugezogen zu werden. Ich hoffe, daß bei freiwilliger Meldung zunächst auf diese Wünsche der Frauenwelt Rücksicht genommen werden wird. In den Berichten wünscht man die Vertretung auch von Angestellten, sowie die Verwendung der sehr gut ausgebildeten Stellennachweise der Privatbeamten. Die Wichtigkeit der Erhaltung der Arbeitskräfte für die schwerarbeitende Landwirtschaft kann gar nicht genug betont werden; von Monat zu Monat wird es schwieriger, auch nur die allernotwendigsten Arbeitskräfte zu erlangen und zu erhalten.

Die Fortschritt. Volkspartei (Redner: Abg. v. Feyer):

Wenn der zum Hilfsdienst Herangezogene sich verweigert, welche Härten und welche Not im Felde ertragen werden müssen, dann wird es ihm leichter werden. Wir haben das Vertrauen zum deutschen Volke, daß ein Zwang, wenn überhaupt, so erst in viel späterer Zeit notwendig wird. Von vielen Seiten kommen freiwillige Angebote zum Hilfsdienst an uns heran, auch von Frauen. Wenn wir darauf kommen sollten, auch auf die Frauen zurückgreifen zu müssen, so werden wir da freudigen Widerhall finden.

Die Konservativen (Redner: Graf v. Westarp):

Die Grundgedanken des Gesetzes sind gut. Wir stimmen der Vorlage zu. Die kleinen Existenzen des Mittelstandes müssen schonend behandelt werden. Diese Kreise müssen beruhigt werden. Die Landwirtschaft ist ein notwendiger Kriegsbetrieb. Die Arbeitskräfte, die sie braucht, müssen ihr bleiben. Das Gesetz wird einen guten, moralischen Eindruck machen. Mit aller Kraft stehen wir hinter unseren Fronttruppen. Mit Reden über die Friedensbereitschaft kommen wir dem Frieden nicht näher. Erklärungen über unsere Friedensbereitschaft führen uns nicht zum Ziel. Zum Siege führt uns nur entschlossene Tat. Das Gesetz beweist den unbeugsamen Siegeswillen und die feste Siegeszuversicht unseres Volkes, beides Voraussetzungen, die uns den Sieg erringen.

Die Deutsche Fraktion (Redner: Dr. Trendelenburg):

Rotens meiner Fraktion erkläre ich, daß wir dem Gesetzentwurf auf jeden Fall zustimmen, mag er in der zweiten Lesung eine Gestalt erhalten, wie er will. Die Annahme ist vaterländische Pflichterfüllung. Wir sind frei von Schuld an diesem Kriege. Aber jetzt gilt es, unseren Feinden die wahnwitzige Hoffnung auszutreiben, uns vernichten zu können. Dazu dient auch dieses Gesetz!

Die sog. Arbeitsgemeinschaft (Redner: Abg. Vogtherr):

Wir lehnen das Gesetz ab, seine Haupttendenz ist nicht Freiheit, sondern Unfreiheit und unbedingter persönlicher Zwang. Dieses Gesetz sagt dem Auslande mehr als alle unsere Reden, es macht jede Freizügigkeit illusorisch, es ist eine Entredung der Arbeiter. Man nutzt dem Volke zu, sich der Sklaverei zu unterwerfen. Wenn der Feind im Lande wäre, könnte er nicht anders mit den Frauen und Kindern umspringen. Man richtet sich durch dieses Gesetz auf eine lange Dauer des Krieges ein, und das ist, was wir am meisten befürchten. Das Volk will aber Brot, Freiheit, Frieden.

Gegen diese Auslassungen lehnte sich die Mehrheit des Hauses durch Zwischenrufe auf, die nicht immer sämlich-

Der Wein.

Roman von Wolfgang Irtzbach.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Spurmann blinnte weg, eine leise Eräne trat ihm in die Augen, wenn er an die schöne Christel des Segens dachte, den er hier sah und zugleich sich vergegenwärtigte, wie bei ihm drüben heimlich die fremde Ware unter Sorgen und Angst gefellert wurde, der nicht mehr sein eigen war. Er dachte an seine Tochter und empfand es wie eine Verwundung an ihr, daß man zu solchen Heimlichkeiten greifen mußte.

Er stieg weiter hinauf, um Rüdig zu suchen, da kam eben mit einer vollen Bütte auf dem Rücken und starkem Schritt die Martha Leiser gefahren. Die Trauben waren hoch getarnt auf der Bütte, doch blinnte das Mädchen mit einem eigenartigen beschalteten Ausdruck vor sich nieder. Auch sie trug ihre eigenen Trauben wie die Last einer eigenen Lebenserfahrung, die auf ihrem Antlitz zu schimmern schienen, und Spurmann beneidete sie um diese Last und um diesen Ausdruck.

Er fragte nach Rüdig und Martha sagte, er könne gleich mit ihr gehen, Rüdig sei in seinem Brechgewölbe oben bei der Arbeit.

Unterwegs sagte Spurmann beklommen: „Ich habe einen schweren Verlust erlitten. Man hat meinen Winger erst erschlagen im Berge gefunden, aber niemand kennt den Mörder.“

Martha ruckte mit den Schultern, als müsse sie die Last ihrer Bütte höher hinaufziehen: „Sie sah, halbgebückt gehend, vor sich auf die Erde nieder und sagte:“

„Es wird wohl im Hauke geschieden sein. Ach, der Wein ist schuld an so vielem.“

Es ging ihr durch den Sinn, daß sie trotzdem neuen Wein auf den Schultern trug, der neuen Kaufs, neuen Worts und neue schlimme Taten erzeugen würde und ihre Last wollte ihr auf einmal so schwer erscheinen, als ob sie darunter zusammenbrechen müßte.

Aber sie hochte die Bütte von neuem mit einer Brustbewegung, trat mit Spurmann in das Brechgewölbe, wo Rüdig mit der Stampfkeule stand und in den hochgestellten Traubenzuber hineinstampfte. Martha schüttete die neue Ladung in die quellende Ratsche und Rüdig begann sogleich

mit kräftigen Häufen, die dem Dämel aufgestreift, hineinzu stampfen, um die neuen Beeren gleichfalls zu zerbrechen, die roten Traubenbeeren für den Rotwein. Er war so eifrig in dieser Tätigkeit, daß er die Begrüßung Spurmanns erwiderte, ohne sich zu unterbrechen.

„Verzeihen Sie, Herr Spurmann,“ sagte er, „bei mir geht es sehr scharf her. Wir haben Tag und Nacht zu tun, Sie wissen es ja. Alles will selbst gemacht sein, Stampfen und Abbeeren, Kellern und Pressen und Sondieren der Traubensorten. Hier bin ich gerade über dem roten, der kann ja stehen bleiben, aber meine feinen Tramina müssen gleich heute noch und die Nacht durch im Keller abgepreßt werden, damit der Most einen guten weissen gibt und morgen fertigfahren werden kann. Wenn es so fortgeht, habe ich heuer hundert Eimer, das will bewältigt sein und ich brauche neuen Wein in den Keller.“

„Ich komme eigentlich, um Ihnen gleich Ihre ganze Ernte und all Ihren Most abzukaufen, Herr Rüdig,“ begann Spurmann. Da sah Sie's mit einemmal los und haben auch gleich Ihr Geld.“

Rüdig hielt im Stampfen inne. Er blinnte den Weinhändler groß an. Aber er verstand sofort; er wußte ja, daß dieser heuer nur wenig eigenen Wein hatte!

„Ja,“ sagte er, „das wird kaum gehen; ich muß wenigstens einen Teil selbst behalten und im Keller auf Binsen legen; es ist noch besser als Staatspapiere. Der Wein verginst sich durch sein Alter, weil er besser wird; es ist die reine Vörsienspekulation. Aber die Hälfte, die will ich Ihnen zu gutem Preise wohl abgeben, wenn er erst reif ist. Den Most gebe ich nicht her.“

Spurmann machte ein hohes Anerbieten, schon um Rüdig für seine anderen Zwecke zu gewinnen, und Rüdig schlug schnell in den Handel ein, da es ihm lieb war, auf diese Weise gleich auf einmal ein gut Stück bar Geld ins Haus zu bekommen. Er verpflichtete sich, die Hälfte seines diesjährigen Weines abzugeben, und Spurmann gedachte ihn einigen besseren Kunden weiterzuliefern, da Rüdigs Wein, auf demselben Boden entsprossen wie der seine, aber besser geädert, die Spurmannschen Marken in ihren eigenen Weinheiten noch überbot.

Ein Gläschen Most zum Kosten frisch von der Presse weg? fragte Rüdig.

Er ging an die große Schraubenpresse, welche mit den von Anna ausseleierten feinsten Traminetrauben des Berges

gefüllt war, denn die Schwestern hatten sich die Arbeit geteilt, daß jede eine besondere Traubensorte las. Der feinste Wein sollte aus diesen ausgelesenen Beeren gepreßt werden, welche mit einer Ausflüßgabel durch Anna von den schönsten Trauben abgelaßt worden waren. Es war nicht viel, die Arbeit des Tages bisher, aber genug zum Pressen. Rüdig sah den Hebel der Presse an und gab mit dem Arm einen Druck, da stieß sogleich zwischen den Eichendohlen des starken Holzgylinders der reine Most heraus und lief auf dem Boden zusammen. Rüdig hielt ein Glas unter, in welches der reine süße Traubensaft abfloß, ein Ausflüßmoß, der einst einen wunderköstlichen Ausflüßwein ergeben sollte.

Spurmann nahm das dargebotene Glas und kostete den labenden Trank, der die eigenste Süße und Fülle in sich trug.

„Er ist nicht anders zu erwarten,“ sagte er ernst, „wo ein ehrlicher Mann einen ehrlichen Saft preßt aus dem, was treue Arbeit und Liebe zu den Weinstöcken erzeugt haben. Denn sehen Sie, Herr Rüdig, das ist mir immer der höchste Gedanke gewesen, daß gerade das, worin die Menschen ihren Genuß suchen, worin sie ihre Labung und ihre Erquickung finden, innerlich ehrlich sei. Wenn vieles unecht und unredlich in der Welt zugeht, der Genuß sollte wenigstens immer das Ehrliche sein und das, was zum Genuß dient. Es ist so viel Schein und Illusion im Leben, daß wenigstens der Genuß nicht auf einem Schein, einer abermaligen Täuschung beruhen sollte, sondern der innere Zusammenhalt aller Lebensmomente in der Unverfälschtheit gerade des Genießens besteht. Das ist nun einmal so meine Idee; sie hat sich in einem ehrlich betriebenen Geschäft, das zum Genuß und zur Erhellung vieler Menschen mitgewirkt hat, mir aufgedrängt. Ein Weinfälscher ist auch ein Lebensfälscher, er bringt den Menschen ums Beste, was er hat. Nun, ich bin heute noch kein Weinfälscher, aber ich muß es Ihnen anvertrauen, daß ich dieses Jahr mit fremden Federn mich schmücken und Trauben aufkaufen muß. Ich komme zu Ihnen als ein halbhehrlicher Mann, der einen ehrlichen Mann bittet, er möchte ihm helfen, daß er wieder das werden kann, was er war.“

Rüdig sah den Alten erschüttert an über den Ausdruck des Ernstes und der Sorge, der im Antlitz des Felben lag und aus seinen Worten lang. Er wußte ja, wie es stand und konnte die unabänderliche Notwendigkeit begreifen, in welcher Spurmann lebte. Er sagte: „Nun, Herr Spur-

Arbeitsgemeinschaft wird § 1 in der Fassung des Kompromiss-
entwurfes angenommen.

Nach § 2 gelten als im vaterländischen Hilfsdienst tätige
Personen, die bei Behörden, Kriegsindustrie, Landwirtschaft,
Kriegswirtschaftlichen Organisationen und Volks-
versorgung beschäftigt sind. Die Abg. Giesberts (Zentr.)
und Bauer (Soz.) fragen nach den Angestellten der Arbeiter-
organisationen.

Staatssekretär Dr. Hefferich: Die Beschäftigung in den
Kriegswirtschaftlichen Organisationen gilt als vater-
ländischer Hilfsdienst.

Abg. Wassermann (natl.) dankt für die Erklärung, daß das
gesamte Personal der Presse unter dem Begriff des Hilfs-
dienstes falle. Wie steht es mit den Banken und Versiche-
rungsgesellschaften? Wird man die sich freiwillig meldenden
weiblichen Kräfte verwenden?

General Gruner: Bank- und Versicherungsgesellschaften
sollen unter den Hilfsdienst. Geeignete weibliche Kräfte sind
uns stets willkommen.

Abg. Schiele (konl.) vertritt gleichfalls die Sicherung der
Presse und verlangt weitgehende Berücksichtigung der Stütz-
stoffherzeugung.

Staatssekretär Dr. Hefferich: Zur Förderung der Stütz-
stoffherzeugung geschieht alles was zu tun ist.

Abg. Behrens (Dt. Fra.) verlangt Urlaubsgewährung für
Kleinbauern.

Abg. Wittmann (Soz. Arbeitg.) begründet einen Antrag,
die Pressefreiheit im Gesetz als vaterländischen Hilfsdienst zu
bezeichnen und beantragt weiter Übernahme aller für den
Bedarfsbedarf arbeitender Betriebe in Staatsverwaltung.

Abg. Feld (natl.): Wenn der Landwirtschaft die not-
wendigen Kräfte entzogen werden, sind wir am Ende.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) unterrichtet die Frage, ob
die Arbeiter der Kriegsbetriebe unter das Militärrecht fallen.

Abg. Fegter (Soz.): In der Landwirtschaft hat sich die
Frauenarbeit außerordentlich bewährt. Wir müssen den Land-
frauen und Landarbeiterinnen für ihre Tätigkeit höchstes Lob
aussprechen. (Beifall.)

Abg. Wurm (Soz. Arb.) verlangt die Aufnahme einer
Bestimmung in das Gesetz, welche den Abschluß von Tarif-
verträgen mit den Arbeiter-Organisationen vorschreibt.

An der weiteren Debatte beteiligten sich fast ausschließlich
Abgeordnete der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und
der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Der Krieg.

Die rumänische Front gerät jetzt überall ins Wanken.
Ein wichtiger Schlag nach dem andern fällt in die Hand
des Siegers. Die Gefangenenzahl und Beute wächst zu-
nehmend.

Campolung und Pitesti genommen.

Schlechte rumänische Gefangene, reiche Beute.

Großes Hauptquartier, 30. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarshalls Herzogs Albrecht
von Württemberg. Im Oberen-Rhein griffen nach starker
Artillerie-Vorbereitung feindliche Abteilungen in etwa
30 Kilometer Breite unsere Stellungen an; sie wurden
durch Feuer an einzelnen Stellen im Nahkampf abge-
wiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei nebligem
Wetter nahm der Gefechtskampf nur zwischen Serre und
der Ancre sowie im Frontabschnitt beiderseits des St.
Pierre-Bas-Waldes zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold
von Bayern. Größere Kampfhandlungen fanden nicht
statt.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.
In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der Moldau
legten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergeb-
nisse zu erzielen. Der Russe hatte schwere Verluste und
müßte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen. —
Wir drängten in Westrumänien die feindlichen Nachhut
zurück.

Außer Pitesti ist gestern auch Campolung genommen
und dadurch der Weg über den Toerzburger Paß geöffnet
worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, 7 Ge-
schütze und zahlreiche Wagen in die Hand bayerischer
Truppen. — Von Ihrer Majestät Kaiserin-Regiment
Königin nahm die Eskadron des Rittmeisters von Borck bei
Kiolanesti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200
Mann gefangen und erbeutete dabei 10 Geschütze und drei
Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von
Mackensen. Die Donau-Armee ist kämpfend im Vor-
bringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeich-
neten sich unter Führung des Majors Schauer schles-
wig-holsteinische, hildesburger und bayerische Reserve-
Batterien aus.

Zeit dem Donau-übergang hat die Armee dem Feinde
43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze,
7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre sowie 32 Mun-
itionsfahrzeuge abgenommen.

Macedonische Front. Nordwestlich von Monastir
müßte eine feindliche Vorstoß. — Vom Westhang des
Ruinensberges bei Gramiste, dessen Gipfel in den letzten
Tagen oftmals vergeblich durch den Gegner angegriffen
wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Mackensen beim Donauübergang.

Wie ein ausführlicher Bericht sagt, leitete Feldmarschall
v. Mackensen Mittwoch Nacht persönlich den Übergang.
Der rumänische Uferdienst war, wie unsere Heeresleitung
wußte, schwach, Russen waren nicht anwesend. Als das
Geschützfeuer des Gegners immer schwächer wurde, ordnete
Mackensen die Vollführung des Überganges an und sagte:
„Ich übernehme jede Verantwortung, daß wir fast ohne
einen Verlust hindüberkommen.“ Und so war es tatsächlich.
Beim gansen Übergang und im Kampf mit der rumä-
nischen Uferwache war unser Verlust sehr gering, insgesamt
6 Tote, 20 Verwundete. Aber auch dieser Verlust trat
nicht bei dem eigentlichen Donauübergang ein, sondern
erst, als wir mit der Uferwache in Kampf gerieten.

Mit brausem Hurra

betraten die bulgarischen Regimenter das rumänische Ufer
bei Simeiza, von dem aus genau an derselben Stelle
im zweiten Balkankriege im Jahre 1913 die Rumänen die
Brücke zum bulgarischen Ufer geschlagen hatten. Auch
für die Türken ist der Donauübergang eine stolze Genuß-
sache, denn hier bei Simeiza haben die Russen 1877
bei ihrem Feldzug gegen die Türken, ihrem großangelegten
Vorstoß auf Konstantinopel, die Donau überquert. Das
weltgeschichtliche Erlebnis durchzuckte die Herzen, und der
Generalfeldmarschall, der mit seinem Stabschef General
Lampen wenige Stunden, nachdem die ersten Bontons ab-
gehoben waren, sich auf das rumänische Ufer übersehen
ließ, war umjubelt von begeisterten Jubelrufen.

Freilassung der „Königin Regentes“.

Sabamatisch wird mitgeteilt, daß der holländische Post-

dampfer „Königin Regentes“, der am 10. November 1916
auf der Reise von Vlissingen nach London von einem
deutschen Unterseeboot angehalten und wegen Dammwaren-
Verdachts zur Untersuchung nach Ostende gebracht wurde,
wieder freigelassen werden soll.

Der Verdacht war dadurch bestätigt worden, daß bei An-
haltung des Dampfers mehrere Postfächer über Bord geworfen
wurden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß drei
Angehörige der Dampferbesatzung einem englischen Kurier Post-
sack geleistet hatten, indem sie auf dessen Wunsch seinen
Kuriersack unter den Postfächer des Dampfers versteckten.
Auf diese Weise hoffte der englische Kurier seinen Posten
unserem Zugriff zu entziehen. Gegen die drei Holländer
ist, wie verlautet, eine kriegsgerichtliche Untersuchung
wegen Vorladung des Feinde gegenüber eingeleitet
worden. Die Post des Dampfers wird auf
Dammwaren (Papiergeld, begehbare Handelspapiere, ver-
käufliche Effekten) geprüft und von dem Ergebnis dieser Unter-
suchung ihre Weiterleitung abhängig gemacht werden. Der
Dampfer selbst wird freigelassen werden, was ein großes
Entgegenkommen gegenüber dem holländischen Besitzer be-
deutet, der auch dem präventiven Verfahren unterworfen
werden könnte wegen des neutralitätswidrigen Verhaltens
eines Teils der Schiffbesatzung. Außer den oben genannten
drei Leuten hat sich auch Kapitän und Telegraphist mindestens
eine jahrelange Untersuchung der feindlichen Kriegsschiffe
schuld gemacht, da sie drahtlos holländische Kriegsschiffe
herbeigerufen hatten, wodurch auch die Feinde benachrichtigt
werden konnten. Vorkommnisse zwischen den holländischen
Seestreitkräften und dem U-Boot werden noch ein diplomatisches
Nachspiel haben.

Schadenersatz für Dampfer „Blommersdyk“.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich die deutsche Re-
gierung aus freundschaftlichem Entgegenkommen bereit
erklärt, ohne das Ergebnis des schwebenden Preisgerichts-
verfahrens abzuwarten, den nach Angaben der nieder-
ländischen Regierung ihr gehörenden Teil der Ladung des
holländischen Dampfers „Blommersdyk“ sowie das Schiff zu
erlösen. Der „Blommersdyk“ war von „U 53“ ver-
senkt worden, weil er den britischen Hafen Kirkwall an-
laufen sollte und seine gesamte Ladung aus bedingter
Dammwaren bestand, die an Order adressiert war. Trotzdem
das U-Boot vollkommen im Recht war, ist auf die Ver-
sicherung der niederländischen Regierung hin, daß ein Teil
der Ladung ihr gehöre, dieser sowie das Schiff selbst ersetzt
worden. Der übrige Teil der Ladung unterliegt dem
Preisgericht.

Neuere Kriegspost.

Berlin, 30. Nov. Die Kommandanten der beiden von
dem Luftschiffangriff auf England nicht wieder zurück-
gekehrten Zeppeline waren der Kapitänleutnant der Reserve
Rat Dietrich und der Oberleutnant zur See Frankenberg.

Berlin, 30. Nov. Von sachmännischer Seite werden die
Verluste Rumäniens an Gefangenen auf 70 000 Mann, die
blutigen Verluste auf 210 000 Mann angegeben. Bis
600 000 Mann trat es in den Kampf ein.

Warsz, 30. Nov. Zum Inspekteur der polnischen
Abzugslager wurde Generalleutnant Barth ernannt. Die
polnischen Legionen werden in Warschau, Lomsha, Kosan,
Roblin (Romo-Georgiewitz), Kulkult (früher Romo-Weandria),
Ostrolenta, Palentchom, Minik, Ragowiecki, Drajevo und
Kaliwarja untergebracht werden.

Sofia, 30. Nov. Den Rumänen wurden bisher etwa
50 000 Quadratkilometer Boden entzogen, d. h. fast die Hälfte
ganz Rumäniens.

Drama, 30. Nov. Kurz bevor die aus Athen vertriebenen
Gefandenschaft der Vierverbandsmächte von hier abreisten
bombardierten englische Flieger den Bahnhof, auf dem
sie den Sonderzug vermuten mußten. Der freche Völkerrichts-
bruch blieb Gott sei Dank ergebnislos.

London, 30. Nov. Zum Befehlshaber der englischen
großen Flotte wurde an Stelle von Admiral Jellicoe
Admiral Beattie ernannt. Jellicoe wurde Erster Seelord und
Präsident der Marineakademie in Greenwich.

London, 30. Nov. Als versenkt werden gemeldet die
englischen Dampfer „King Malcolm“, „Moresbo“ und „Maud
Larssen“ (Belamitonengebalt 7336), der norwegische Dampfer
„Bertra“ (1888 T.) und der spanische Dampfer „Lucienne“.

Die „Hampshire“ torpediert!

Aussendung einer Fackelpost.

Stavanger, 30. Nov. (WZ.) Auf Befehl des Kommandanten
Stavangerford trieb eine Fackel mit einem Zettel an
Land, der in englischer Sprache folgende Worte enthielt:

S. R. S. „Hampshire“. Wir sind bisher wohlbe-
halten, aber wie lange, können wir nicht sagen. Wir sind
in einem Boot, welches fast leer ist. Es wird nicht mehr
lange dauern. Wir können das Land noch nicht sehen.
Lebt alle wohl! Wir wissen, daß wir gerächt werden. Unsere
Jungen werden dafür sorgen. Wir wurden zweimal torpediert
und hatten nicht Zeit, wieder zu feuern, ehe das U-Boot
verschwand, und wir sanken. Fünf von uns sind jetzt hier,
alle todmüde vom Rudern und Wasserschippen. Dies ist das
Letzte von uns. Wenn es gefunden wird, so schickt es Frau
Smith, Southfields.

Der Zettel ist offenbar echt. Er wurde heute dem
britischen Konsul übergeben. Die „Hampshire“, mit der,
wie bekannt, Lord Ritchener unterging, wurde am 5. Juni
torpediert.

Kristiania, 30. Nov. Die Echtheit der von einem
Boote der „Hampshire“ stammenden Fackel ist über jeden
Zweifel erhaben. Leute, die mit den Findern gesprochen
haben und den Fackelbrief kennen, berichten, der Brief sei
ziemlich gut erhalten, kaum von der See und dem langen
Schwimmen angegriffen; die Handschrift sei deutlich, das
Englisch fehlerfrei. Eine Mykistation sei vollständig aus-
geschlossen. Aus England Zurückgekehrte bestätigen, daß es
in England seit langem bekannt sei, daß die „Hampshire“
von einem Tauchboot versenkt worden sei. Aus Rücksicht
auf die Deffentlichkeit habe man sich jedoch gescheut, die
Tatsache einzugehen. (Hf. St.)

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Höchstpreise für Pferdefleisch sollen in den nächsten
Tagen für das ganze Deutsche Reich festgelegt werden. Wie
man hört, sollen die besten Stücke nicht mehr als 1,80 Mark
jezt 3,40 Mark, die geringeren Stücke 1,40 Mark und darunter
kosten. Das Pferdefleisch soll der Fleischkarte nicht unter-
liegen. Rurst und Dauerwaren aus Pferdefleisch dürfen nicht
mehr hergestellt werden. Den Landeszentralstellen bleibt
überlassen, je nach den in den Provinzen vorhandenen Ver-
hältnissen auch billigere Preise festzusetzen.

* Spezialationstreibereien für Zünder. Von Zeit zu
Zeit tauchen Mittelungen über Mangel an Zünder auf;
sie sind aber durchaus unbegründet. Wenn ein Mangel eintritt,
so kann er nur durch Spezialationstreibereien für Zünder
verursacht sein. Alle aufstehenden Gerüchte sind darauf
zurückzuführen. Es besteht auch kein Anlaß dafür, daß die
Kleinbändler höhere Preise als 45 Pfennig für ein Paket der
üblichen Streichholzsorte nehmen. Nur tatsächlich unvor-

gnierte Ware (rot mit gelben Köpfen) darf zu einem
Preise von 50 Pfennig verkauft werden. Ganz entschieden
sollte das Publikum selbst allen Versuch, die darauf abzielen,
deutsche Ware als „echte Schweden“ zu bezeichnen und dafür
höhere Preise zu nehmen, entgegenzutreten. Die in
Deutschland hergestellten Streichhölzer müssen auf der
Schachtel in der linken Ecke des ihnen aufgesetzten Waren-
zeichens eine Nummer (von 1 bis etwa 350) tragen. Jeder
Versuch, so gekennzeichnete Schachteln als „echte Schweden“
zu höheren Preisen zu verkaufen, sollte sofort der Polizei, dem
Kriegswuchteramt oder der zuständigen Preisprüfstelle zur
Anzeige gebracht werden, da es sich nur um Betrug handeln
kann. Im übrigen wird voraussichtlich bald durch eine
Höchstpreisregelung allen diesen Machenschaften ein Ziel
gesetzt werden.

* Rübensaft für den eigenen Haushalt. Da vom Kriegs-
ernährungsamt nur eine ganz bestimmte Menge von Zuder-
rüben zur Verarbeitung auf Rübensaft freigegeben werden
ist und diese ganze Menge der Kriegs-Rübensaftge-
sellschaft zur Verteilung überwiesen ist, darf überhaupt
Rübensaft nur hergestellt werden, wenn die Kriegs-
gesellschaft im einzelnen Falle von der Gesamtmenge
einen Anteil dem betreffenden Hersteller freigibt. Die weit
verbreitete Meinung, daß die Herstellung von Rübensaft zur
Versorgung des eigenen Haushalts sowie das sogenannte
„Lohnpressen“ ohne weiteres zulässig ist, ist daher irrig. Eine
Ausnahme besteht nur bei der Herstellung von Rübensaft für
die eigene Wirtschaft des rübenbauenden Landwirts. Hier
genügt die Genehmigung einer von der Landeszentralbehörde
des betreffenden Bundesstaats bestimmten Behörde. Die
Genehmigungspflicht des Absatzes von Rübensaft erstreckt sich
auf alle Arten von Rübensaft, nicht nur auf den aus Zuder-
rüben hergestellten.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 1. Dezember 1916.

Werkblatt für den 2. Dezember.

Sonnenaufgang 7⁵¹ | Mondaufgang 12⁰⁰ N.
Sonnenuntergang 3⁴⁷ | Monduntergang —

Vom Weltkrieg 1914/15.

2. 12. 1914. Der Deutsche Reichstag bewilligt weitere
5 Milliarden Kriegskredit. — Die Österreicher belegen Bel-
grad. — Die Russen bei Wolbrom (Südwesten) durch die
Österreicher zurückgeworfen. — 1915. Südwestlich von Nitro-
wka werden wieder 4000 serbische Gefangene eingebracht. —
Festige italienische Angriffe auf den Brückenkopf von Tolmein.
— Die Österreicher rücken in Vellece ein.

1647 Fernando Cortez, der Eroberer Mexikos gest. — 1805
Sieg Napoleons I. bei Austerlitz. — 1817 Geschichtsschreiber Delmeir
v. Sydell geb. — 1848 Thronbesteigung Kaiser Franz Josephs von
Österreich. — 1862 Proklamierung Napoleons III. zum erblichen
Kaiser der Franzosen. — 1918 Luftschiffpiloter Franz v. Schön-
than gest.

□ Vorsicht bei Flugzeuglandungen. In letzter Zeit
haben sich mehrfach Unglücksfälle dadurch ereignet, daß
Personen sich unvorsichtig Flugzeugen, die im Begriffe
waren zu landen oder aufzusteigen, genähert haben. Ferner
wird von Grundbesitzern über Flurschäden geklagt, die von
der Bevölkerung, namentlich der Jugend, durch rücksichts-
losen Bulanz zum Landungsplatz verursacht worden sind.
Da Landungen im Gelände außerhalb von Flugplätzen un-
vermeidlich und häufig gar nicht oder nur kurze Zeit vorher
vorauszuheben sind, können Abwehrmaßnahmen meistens
nicht oder doch nur unvollkommen durchgeführt werden.
Eine Abhilfe ist nur zu erwarten, wenn eine allgemeine
Belehrung der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, statt-
findet. Dabei wäre nicht nur vor den Gefahren zu warnen,
welche die Nähe landender oder aufsteigender Flugzeuge
mit sich bringt, sondern auch auf die im volkswirtschaft-
lichen Interesse unbedingt nötige Schonung angebaute
Felder eindringlich hinzuweisen.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Offiziersstellvertreter
H. Schütz-Dillenburg; Reservist E. Krumm-Haiger-
feldbach.

* (Die Fettversorgung.) Der „Z. f. D.“ wird
geschrieben: Die Fettversorgung Deutschlands ist durch die
Tätigkeit der Reichsstelle für Speisefette zur Zeit einer Neu-
ordnung unterworfen. Es wird bei dieser Neuordnung
darauf hingearbeitet, eine gewisse Rivellierung der Verteilungs-
mengen in ganz Deutschland zu erreichen, und es hat sich
bei den Feststellungen ergeben, daß in einzelnen Städten des
Regierungsbezirks Wiesbaden (Dillenburg ausgenommen!
Red.) mehr ausgegeben wird, als in vielen anderen Teilen
Deutschlands, und daß die bisher hier verteilten Mengen
den Durchschnitt übersteigen. Dazu tritt, daß die Neu-
regelung eine ganz besondere Berücksichtigung der Schwer-
arbeiter vorzieht und daß diese, soweit es möglich ist, mit
der doppelten Menge beliefert werden sollen wie die übrige
Bevölkerung. Die Bezirksstelle wird sich in ihrer nächsten
Sitzung mit diesen Fragen zu beschäftigen haben. Nach den
bis jetzt feststehenden Differenzen ist anzunehmen, daß die Fett-
menge auf 62¹/₂ Gramm pro Kopf und Woche festgesetzt
wird, während den Schwerarbeitern eine entsprechende Zu-
lage gewährt wird. Die Selbstversorger werden sich mit
125 Gramm pro Kopf und Woche begnügen müssen.

Weidenhausen. Einem hiesigen Metzgermeister, der die
ihm überwiesenen Fleischmengen nicht an die Bevölkerung
verkauft, sondern sie mit erheblichem Mehrgewinn aus-
wärtigen Kunden heimlich zuführte, wurden sämtliche Fleisch-
lieferungen seitens des Kommunalverbandes gesperrt.

Gießen. Kommerzienrat Karl Junker, der
Seniorchef der Firma Junker & Kuh, ist in Karlsruhe am
25. ds. Mts. im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Ver-
storbene, der in Gießen geboren war, machte sich im Jahre
1868 in Karlsruhe als Mechaniker selbstständig und ging dann
im Verein mit seinem Teilhaber August Kuh zur Fabrikation
von Nähmaschinen, Oefen und Gasgeräten über. Das Geschäft
erweiterte sich so, daß es heute mit zu den ersten und bekann-
testen seiner Branche in Deutschland gehört.

Burgbach. Mittwoch abend wurde der Bremser Horst
aus Gießen auf dem hiesigen Bahnhof vom Frankfurter
Eilzug überfahren und getötet.

Bad Homburg v. d. H. An den Folgen einer schweren
Lungenentzündung verstarb hier der Stadtverordnete Maschinen-
fabrikant Heinrich Metzger im Alter von 66 Jahren. Um
die Deutung der Homburger Industrie hat sich der Verstorbene
bleibende Verdienste erworben.

Bad Homburg. Seit vier Jahren spielte zwischen der
Stadt Homburg und dem Nachbarort Gonzenheim ein
Prozeß, bei dem es sich um eine Forderung Gonzenheims
auf Beilegung der Homburger Klärbedenanlagen handelte.
Die Gemeinde Gonzenheim hat in der Nähe der Anlagen
ein ausblühendes Wäldchen erschlossen und sieht dieses

durch die Klärbeden gesundheitlich geschädigt und in seiner Entwicklung stark gehemmt. Das Verwaltungsgericht hatte dem Verlangen Sonnenheims stattgegeben; nunmehr hat auch das Oberverwaltungsgericht als letzte Berufungsinstanz zu Ungunsten der Stadt Homburg entschieden.

Näffelsheim. Pfarrassistent Heibel von hier ist den Verwundungen, die er als Offizier an der Ostfront kürzlich erlitten hat, im Festungslazarett zu Posen erlegen. Seine Beisetzung findet in seinem Heimatort Ortenburg statt. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse und der hessischen Tapferkeitsmedaille.

Höchst a. M. Auf Veranlassung der Kreisverwaltung wird in der Nischelner Kustfabrik eine Wurstfabrik eingerichtet und in kürzester Zeit dem Betrieb übergeben. Die Kreis-Wurstfabrik steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Schlachthof. Nach dem Muster der H.-E.-S.-Leberwurst läßt die Stadt nunmehr neben der eigenen städtischen Wurst auch eine Leberwurst herstellen, die für 2,80 M. das Pfund abgegeben wird.

Griesheim. In der Anilinfabrik entstand am Donnerstag durch die Explosion eines Benzolkeils ein Großfeuer, das an den in großer Menge aufbewahrten leichtentzündbaren Stoffen reiche Nahrung fand und das Gebäude einschichtete. Der Feuerwehr gelang es, die schwer gefährdeten Nachbargebäude zu retten. Die vielen im Fabrikbetrieb beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Frankfurt. Professor Dr. Morgenthau aus Berlin, z. Zt. Abteilungsvorsteher an dem Pathologischen Institut der Universität Berlin, hat den Ruf als zweiter Direktor des hiesigen Georg-Spinner-Hauses abgelehnt.

Auf einem oberhessischen Bahnhof wurde ein hiesiger Rentner dabei abgefaßt, als er mit Wurst- und Fleischwaren im Werte von fast 500 M. den Heimatzug besteigen wollte. Das Fleisch wurde beschlagnahmt, der „arme“ Sammler zudem noch angefaßt.

Da die Stadt in Zukunft an Milch nur noch ein Viertel der Friedensmenge erhält, schränkt sie den Milchverbrauch demnach erheblich ein. Sie schaltet aus der großen Zahl der Milchhändler die Händler, die den Milchverkauf nicht als Hauptgeschäft betreiben und nicht über einen hygienisch einwandfreien Betrieb verfügen, aus. Ferner werden die Milchbezugsberechtigten Straßenweis einem in der betreffenden Straße wohnenden Händler zugewiesen, damit der Milchvertrieb möglichst vereinfacht wird.

Mainz. Wegen Fettunterschleusen wurde die Metzgerei des Vorstehers der Mainzer Metzger-Zunft, Schütz, durch die Stadtverwaltung geschlossen.

Wschaffenburg. Beim vorzeitigen Abbringen von einem Zuge stürzte auf der Station Oberwerrn der Getreidehändler Hartmann aus Obbach ab und verunglückte tödlich. In der Arnoldschen Klavierfabrik geriet der französische Kriegsgefangene Giffard in das Räderwerk und wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzen Augenblicken verstarb.

Wschaffenburg. In Gaunhofen gab ein Landkutschmann, der mit der Bewachung eines Gchöftes betraut war, auf ein verdächtiges Geräusch hin, einen Schießschuß in den Schweinefall ab. Beim Betreten des Stalles fand man einen 60-jährigen Mauer erschossen auf. Der Mann wollte ein Schwein fangen und hatte das Tier bereits mit einem Hammer erschlagen.

Vermeidung von Fremdwörtern in Berichten und Eingaben. Die Schulabteilung der Regierung zu Potsdam weist darauf hin, daß in den ihr vorgelegten Eingaben und Berichten sich noch vielfach überflüssige Fremdwörter und Unklarheiten befinden, die durch gute deutsche Ausdrücke un schwer zu ersetzen wären. Hier erwächst der Schule, den Lehrern und den Aufsichtsböhrden die Aufgabe, während zu wirken.

„Pfefferkuchen-Erfah.“ Der Berliner Hausfrauenverein veranstaltet eine Ausstellung, in der allerlei kleines Weihnachtsgebäck gezeigt werden soll, vor allem aber ein aus neuartigem Material hergestellter Pfefferkuchen, der als ein Ersatz für den heute leider nur in geringen Mengen vorhandenen „richtiggehenden“ Pfefferkuchen dienen soll.

Tollwut auf Fischkautionen. Auf einer Fischkaution in Kiel brachte eine Kiste grüne Heringe, die 400 Fische enthielt, einen Preis von 294 Mark. In Friedenszeiten kostet die gleiche Kiste etwa 20 Mark. Eine andere Kiste mit kleinen Heringen, etwa Sprottinggröße, enthaltend 800 Stück, wurde in der Auktion bis auf 111 Mark hinaufgetrieben. In Friedenszeiten konnte man sie für etwa 8 Mark kaufen. Diese horrenden Preise bezahlt der Großhandel, verdienen wollen weiter der Zwischenhandel, der Kleinhandel und die Räucherereien. Man braucht sich also über die unsinnigen Preise, die bisher der Verbraucher bezahlen mußte, nicht zu wundern. Zu welchen ungeheuerlichen Verdiensten der Hering den Fischern verhilft, beweist folgender Fall: Deringsfischer aus Schleswig hatten einen außerordentlich guten Nachtfang. Acht Fischer fingen zusammen 850 Ball (28000 Stück) in einigen Stunden. Der Fang wurde in Edernsörde zu dem unerbörten Preis von 40 Mark für das Ball, das sind 50 Pfennig pro Stück, verkauft, brachte also 14000 Mark, so daß jeder der Fischer 1750 Mark zu beanspruchen hatte!

Hindenburg als Baumware. Die niederländischen Dampfer nehmen Hindenburgbilder, auf die aus Amerika große Bestellungen vorliegen, nicht mehr mit, da die Engländer die Risten mit diesen Bildern beschlagnahmen. Das kleinliche Verfahren dürfte bei uns nur Heiterkeit erregen, da uns ja das Original bleibt.

Wiederaufbau in Siebenbürgen. Nachdem die Säuberung Siebenbürgens vom Feind beendet ist, hat sich in Österreich ein Ausschuß für den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Heimstätten in den ungarischen Karpathen gebildet.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafung eines exzessiven Rechtsanwalts. Wegen verführerischer Erpressung wurde Justizrat Franz Voers von der Berliner Strafkammer nach mehrwöchiger Verhandlung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 10 Monate beantragt. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig, obwohl angegeben werden mußte, daß er sich mehrfach in einem Zustande beunden habe, in dem die freie Willensbestimmung beschränkt gewesen sei.

Der Beleidigungsprozeß Cushman-Valentin begann Donnerstag in München unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Blauer. Die Parteien sind persönlich erschienen. Den Beklagten Prof. Dr. Valentin verteidigt Justizrat Dr. v. Bamwitz; die Vertretung des Professors Dr. Cushman hat Justizrat Dr. Max Bernstein übernommen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes richtete an die Parteien die Mahnung, den Prozeß so zu führen, daß Deutschlands Feinde, die sicherlich hämisch zum Fenster hereinsehen, nicht ihre Freude an diesen Vorgängen zu haben brauchen. Es müsse jederzeit noch außen hin der Eindruck gewahrt bleiben, daß die Deutschen ein einiges Volk seien; es wäre darum am besten, wenn sich die Sache durch einen Vergleich aus der Welt schaffen ließe. In ihren Ermäuerungen auf diese Ansprache zeigten sich die Verteidiger dem Vergleichsvorschlag nicht abgeneigt, nur das Dr. Bernstein vorher eine Ausklärung darüber, ob Prof. Valentin von einem Diebstahl im Reichsmarineamt gesprochen habe, oder ob das eine böswillige Verleumdung von Cushman sei, herbeigeführt wissen wollte, während Dr. v. Bamwitz es für nötig erachtete, im vaterländischen Interesse den Vergleich schon im frühesten Stadium des Prozesses zu schließen. Er denke ihn sich so, daß Prof. Valentin erkläre, er nehme alle Beleidigungen zurück, und ebenso Prof. Cushman. Dann werde das Interesse leider Parteien gewahrt. Es ist also zu hoffen, daß die heidige Angelegenheit, die alle Merkmale eines Sensationsprozesses zu haben schien, in ruhiger Weise ausgeglichen werden wird.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 30. Nov., abends. (WB. Amtlich.)
Zeitweise lebhaftes Feuer nördlich und südlich der Somme.

Ottomanische Truppen wiesen an der Flota Ripa starke russische Angriffe ab.

In Rumänien Lage unverändert günstig.
Feindliche Teilvorstöße nordwestlich Monastir scheiterten.

Zum Hilfsdienstgesetz.

Berlin, 1. Dez. (TU) Nach einer Dauerführung von fast 12 Stunden, die erst kurz vor Mitternacht ihr Ende erreichte, hat der Reichstag die Spezialberatung des Gesetzes über die vaterländische Hilfsdienstpflicht und damit die zweite Lesung der Vorlage erledigt. Der Präsident schlug danach vor, die dritte Lesung am Freitag auf die Tagesordnung zu setzen, wogegen die Sozialdem. Arbeitsgem. Widerspruch erhob, sodas der Präsident seinen Vorschlag zurückziehen mußte.

Gerards Heimreise auf den 2. Dezember festgesetzt.
London, 1. Dez. (TU) „Daily Telegraph“ vernimmt aus New-York, daß der amerikanische Botschafter am Berliner Hofe, Gerard, am 2. Dezember die Rückreise nach Berlin antritt, um seine Amtstätigkeit wieder aufzunehmen.

Zur Beisetzung Kaiser Franz Josefs I.

Wien, 1. Dez. (TU) Unter Enthaltung allen Gepranges, das das Hofzeremoniell für diesen traurigen Anlaß vorzöht, und unter einer, seit Menschengedenken wohl kaum dagewesenen pietätvollen Beteiligung des Herrscherhauses der Begleitenden und befreundeten Staaten und der Wöiter der Monarchie hat gestern die Beisetzung Kaiser Franz Josefs I. in der Gruft seiner Väter stattgefunden.

Griechenland.

London, 1. Dez. (TU) Nach Meldungen aus Athen ist der Kriegsminister zurückgetreten. Der frühere General Christophulos, der sich zurzeit auf Korfu aufhält, ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. Bis zu seinem Eintreffen in Athen wird der Minister des Innern das Amt des Kriegsministers versehen.

Auszug der königstreuen Truppen aus Athen?

Lugano, 1. Dez. (TU) Aus Athen wird gemeldet, die königstreuen Truppen räumten Athen und marschieren in der Richtung nach Norden.

Italien und Sarrails Untätigkeit.

Lugano, 1. Dez. (TU) Die Habasmeidung, wonach Sarrail in seinem Tagesbefehl an die Orientarmee anständig, der Feldzug sei nach der Einnahme von Monastir vorläufig zu Ende, erregt in Italien große Bestürzung, da die Presse bereits davon träumte, Sarrail könne die Dobrubtscha vom Süden her angreifen. Man vermutet, daß der französische Kriegsminister Roques das Ende des Feldzuges mit Sarrail besprochen hat.

Rumänien.

Genf, 1. Dez. (TU) Die französischen Blätter melden aus Bukarest, daß die rumänische Regierung alle rumänischen Minister, die sich noch in der Hauptstadt befanden, die königliche Familie, die fremden Gesandtschaften, wie Banken am Sonntag und Montag Bukarest verlassen haben und sich nach Jassy zurückzogen. Der General Averescu und sein Stab befinden sich noch in Bukarest; gleichzeitig wird gemeldet, daß das rumänische Kriegsministerium die sofortige Musterung des Jahrganges 1919 anordnet. Diese Nachricht, die gestern nachmittag in Paris eintraf, ließ die Hoffnungen auf Rettung Bukarests auf den Nullpunkt sinken. Die Pariser Presse zeigt eine Panikstimmung, die an die Zeit der Einnahme Warschaws erinnert. Die Bestürzung ist umso größer, als Briand noch in der vorgestrigen Geheimführung der Kammer eine überaus optimistische Rede über die Kriegslage in Rumänien gehalten haben soll. Was die militärischen Kritiker der Pariser Blätter offenbar am meisten erbittert, ist der Umstand, daß die Heeresleitung der Entente dem rumänischen Zusammenbruch tatenlos zuschaut.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Freitag, den 1. und Samstag, den 2. Dezember d. J. gelangt in den Butterverkaufsstellen Butter zum Verkauf.

Auf Abschnitt 2 der Fettkarte erhalten die Fettkarteninhaber von Nr. 1—2000 bei Kaufmann Friedrich Krimmel, die Fettkarteninhaber von Nr. 2001 ab bei Kaufmann Max Pädicator je 30 Gramm auf den Kopf der Handhaltungsgעהdrigen. 30 Gr. Butter kosten 16 Pfennig.

Herborn, den 29. November 1916.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützungen

im Dezember 1916 erfolgen am

Donnerstag, den 7. Dezember

Donnerstag, den 14. Dezember

Donnerstag, den 21. Dezember

Mittwoch, den 27. Dezember.

Herborn, den 1. Dezember 1916.

Die Stadtkassa.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 2. Dezember, nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger nach den Kundenlisten verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.

Rindfleisch das Pfund 2,20 M.

Auf die neu ausgegebenen Fleischkarten für Monat Dezember ist von jedem Haushaltungsvorstand der Name zu schreiben. Auf Fleischkarten ohne Namen ist es den Metzgern verboten, Fleisch und Fleischwaren zu verabfolgen.

Herborn, den 30. November 1916.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Die Bekanntmachung betreffend Behandlung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestelltem Papier, Spinnpapier, Papiergarn, ferner von Arbeitsmaschinen, welche zur Herstellung, Bearbeitung und Verarbeitung von Spinnpapier in Gebrauch sind, liegt zur Einsicht aller Interessenten in Zimmer 13 des Rathauses offen.

Herborn, den 1. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Die Mitglieder der Herborner Schweineversicherungskasse werden hiermit auf Samstag, den 2. Dezember, abends 9^{1/2} Uhr zur Versammlung bei Herrn Gehwilt Christian Hoffmann eingeladen.

Der Vorsitzende: Georg Jopp.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“

Am Dienstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr beginnt in der Volksschule (Schulberg) ein neuer

Stenographie-Anfängerkursus,

wozu freundlichst einladet Der Vorstand.
Honorar 10 M., einschließlich Lehrbücher.
Anmeldungen werden zu derselben Zeit dort entgegengenommen.

Ein tüchtiges Dienstmädchen und Zimmermädchen zum 1. Januar oder früher gesucht. Hotel Neuhoff, Dillenburg.	Kirchliche Nachrichten. Sonntag, 3. Dez. (1. Advent) Herborn: 10 Uhr: Hr. Pfr. Conrad. Lieder: 39, 41, 451. Kollekte f. d. Erziehungsverein. 1 Uhr: Kinder Gottesdienst. 2 Uhr: Hr. Pfr. Grün. Lied 46.
---	---

Junge trägt. Biege zu kaufen gesucht. Wühlbach 18.	Abends 8 ^{1/2} Uhr: Versammlung im Vereinshaus.
--	--

Prima Neu zu kaufen gesucht. Frank'sche Eisenwerke, Adolfschütte, Niederscheld.	Burg: 1 Uhr: Kinder Gottesdienst. 2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad. Kollekte f. d. Erziehungsverein.
---	--

„Quedlin“ Vorzügliches Reinigungsmittel für Wolle, Seide, Gewebe, Gardinen und waschecht bunte Stoffe. Kartenfrei! empfiehlt A. Doeinck.	Hirschberg. 4 Uhr: Hr. Pfr. Weber. Kollekte f. d. Erziehungsverein.
--	---

Wäsche-Stärkefabrik per Paket 25 Pfg. bei A. Doeinck.	Kaufen und Trauungen: Hr. Pfr. Weber. Mittwoch, abends 8 Uhr. Jungfrauenverein im Vereinshaus. Donnerstag, abends 1 ^{1/2} Uhr. Priegsbethunde in der
---	---

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 8^{1/2} Uhr meine innigst geliebte Gattin, unsere gute Mutter, meine gute Tochter, Schwester, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Julie Schwahn

geb. Esser

nach vollendetem 30. Lebensjahre nach langem schweren, mit Geduld ertragenen Leiden zur letzten Ruhe zu betten. Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Schwahn.

Sinn, den 29. November 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 2^{1/2} Uhr vom Sterbehause aus statt.

Schließung der Offizin... Die kann einen mit... So energisch!... Das gefällt mir aber nicht!... Ihren Blicken in den Grund bohren... Zu machit mir angst!